



Hochgebirgs-
Naturpark
Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Herbst 2023



Interviews René Zumtobel & Gerhard Karl Lieb | Eröffnung Naturparkhaus | Sanfte Mobilität uvm.



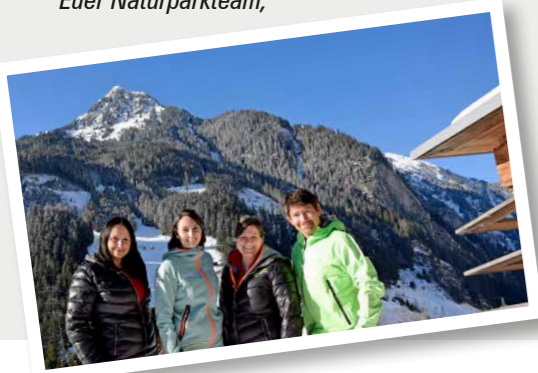
Liebe Freunde des Hochgebirgs-Naturparks,

das letzte Jahr hat das Naturpark-Team ziemlich in Atem gehalten. Die Erweiterung des Naturparkhauses und vor allem die neue Ausstellung waren für alle ein großer Kraftakt. Die Energie, der Einsatz und die Leidenschaft dafür, das Projekt zu etwas Besonderem werden zu lassen, waren enorm. Allein das Eröffnungswochenende mit perfekten äußeren Bedingungen, die vielen strahlenden und zufriedenen Besucher und die vielen positiven Rückmeldungen im laufenden Betrieb waren und sind eine tolle Bestätigung dafür, dass sich die Anstrengungen gelohnt haben. Der Naturpark freut sich darauf, dass nun möglichst viele Einheimische und Gäste das „neue“ Naturparkhaus mit der Ausstellung „Verborgene Schätze“ besuchen und sich selbst ein Bild von dem machen, was mit viel Detailliebe geplant und umgesetzt wurde. Ein besonderer Dank gebührt Walter Ungerank und seinen Sammlerkollegen, denen der Naturpark die Schätze verdankt, die der Kern der neuen Ausstellung sind!

Aber auch sonst ist das Rad alles andere als still gestanden, gerade in den Bereichen Naturschutz und Forschung wurde einiges bewegt. Einen Teil davon dürfen wir Euch in den folgenden Beiträgen vorstellen. Am Anfang der Ausgabe stehen wie gewohnt zwei spannende Interviews mit dem neuen Naturschutz-LR René Zumtobel und dem Geographen und Gletscherforscher Gerhard Karl Lieb.

Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen Euch viel Gesundheit, noch einen schönen Bergsommer und viel Spaß beim Lesen!

Euer Naturparkteam,



Willi,
Katharina,
Ramona und
Karin

Auch kleine Dinge können Großes bewirken Interview mit René Zumtobel

Der neue Umwelt- und Verkehrslandesrat René Zumtobel erklärt, wie er seine Arbeit anlegt, warum die Bevölkerung Naturschutzprojekte mittragen muss und was er persönlich mit Naturparks verbindet.

Naturpark-Zeitung: Du bist seit kurzem an vorderster politischer Front für den Naturschutz in Tirol zuständig. Wie ist es denn aktuell aus deiner Sicht um den Naturschutz in Tirol bestellt?

René Zumtobel: Ich bin jetzt seit sechs Monaten im Amt und habe eigentlich erst als Landesrat richtig gesehen und gespürt, wie viel in Tirol im Naturschutz passiert. 27 Prozent der Landesflächen haben eine Schutzgebietsausweisung, wir haben fünf Naturparke vom Lech bis zum Zillertal, wir haben einen Nationalpark in Osttirol. Unsere Schutzgebiete entsprechen fast der Fläche des Burgenlandes. Das ist einmal die Quantität, ich bin aber vor allem ein Freund von Qualität. Es ist also entscheidend, was in diesen Schutzgebieten passiert. Und da habe ich bei meinen



René Zumtobel schlug nach der Matura eine Laufbahn bei den Österreichischen Bundesbahnen ein. Er begann als Fahrdienstleiter und kletterte die ÖBB-Karriereleiter hoch: Controlling, Pressesprecher für Westösterreich und zuletzt ab 2017 Regionalmanager für den Regional- und Nahverkehr in Tirol. Seit 25. Oktober ist er als Landesrat für die SPÖ in der Regierung für Verkehr, Umwelt und Naturschutz zuständig.

i

bisherigen Besuchen festgestellt, dass eine hohe Begeisterung, eine hohe Kompetenz da ist, dass sehr, sehr viel gemacht wird. Aber ein bisschen was geht immer noch.

NPZ: Aber Naturschutz passiert ja nicht nur in den Naturparks, sondern auch außerhalb. Wie ist da die Situation?

RZ: Wichtig ist für mich da zum Beispiel, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern. Jede Art, die erhalten bleibt, hat einen Mehrwert. Da haben wir sehr viel zu tun. Was in den letzten sechs Monaten passiert ist, ist, dass wir gemeinsam mit anderen Bundesländern das große Moor-Schutzprojekt AMooRe auf Schiene gebracht haben. Da werden in den nächsten 10 Jahren 44 Millionen Euro investiert. Was mir noch einfällt, ist das Thema Umweltbildung. Da passiert einerseits in den Naturparks sehr viel, aber etwa auch bei Natopia. Da werden wir dranbleiben. Ich trete dafür ein, dass wir die nötigen Finanzen dafür sichern, denn am Ende des Tages kostet das alles Geld.

NPZ: Wo siehst du in den nächsten Jahren den größten Handlungsbedarf?

RZ: Den sehe ich sicher bei der Biodiversität und beim Artenschutz. Wenn eine Art ausstirbt, hat das immer Auswirkungen auf das Gesamte. Und darum sind solche Projekte besonders zu unterstützen, die dem entgegenwirken. Wir haben auch im Regierungsprogramm stehen, dass wir den Naturschutzfonds wieder einführen wollen, um eben solche Sachen entsprechend zu fördern. Es vergeht auch keine Woche, in der wir nicht kleinere Vorhaben unterstützen, denn auch kleine Dinge können oft Großes bewirken. Und mein Ziel ist es, genau das vor den Vorhang zu holen. Wir müssen alle erreichen, nicht nur eine kleine Gruppe, die diese Themen sehr leidenschaftlich betreibt. Wir müssen für Artenvielfalt, Naturschutz, Klimaschutz eine große Arena schaffen, um mehr Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu erreichen.

NPZ: Es ist ein Dilemma, dass sich zwischen Klimaschutz und Naturschutz ein großer Konflikt aufzutun scheint. Wo stehst du als Naturschutz-Landesrat bei den Themen Windparks im alpinen Raum und Photovoltaik auf Freiflächen?

RZ: Ich sehe da gar keinen so großen Konflikt. Mein Ziel ist, immer alle Seiten zu hören und dann abzuwägen. Wir haben ein Umweltverträglichkeits-Prüfungs-Verfahren, das ein sehr gutes, ein sehr intensives – zugegeben manchmal auch langwieriges – ist. Wenn wir die Gruppe, die etwas machen will und die, die Umweltschutz betreibt, zusammenfügen, dann gibt es da schon eine Schnittmenge. Es gibt ja auch schon etliche Projekte, die jetzt umgesetzt werden. Zum Beispiel Photovoltaik in öffentlichen Bereichen. Beim Wind werden wir uns den Kataster ganz genau anschauen. Da muss man zuerst einmal wissen, ob man durchgehend genug Wind hat, um das wirtschaftlich zu betreiben. Und natürlich heißt ein Windrad in die Landschaft zu stellen dann auch, die entsprechende Infrastruktur zu bauen. Insgesamt glaube ich, brauchen wir eine Mischung aus allem. Ich halte nichts davon, Klimaschutz gegen Naturschutz auszuspielen, weil das ist eine gemeinsame Geschichte. Das ist zwar schwierig, aber ich bin mir sicher, dass es machbar ist.

NPZ: Es gibt Wünsche und Bestrebungen, die Tuxer Alpen unter Schutz zu stellen. Diese Gebirgsgruppe steht ja auch unter einem besonderen Erschließungsdruck. Wie schätzt du die Chancen für ein neues Schutzgebiet ein?

RZ: Ich bin generell ein Freund von Schutzgebieten. Aber was meiner Meinung nach ganz wichtig ist, ist alle mitzunehmen: Die Bevölkerung, die Grundbesitzer ... Die Initiative muss einfach von den Menschen ausgehen, weil dann hat es einen ganz anderen Wert. Wofür ich nicht zur Verfügung stehe, das sage ich auch ganz offen, sind Schutzgebietsausweisungen, um Projekte zu verhindern. Ich bin kein Freund davon, von oben herab etwas anzuordnen, sondern mir ist wichtig, dass es regional getragen wird. Und dann kann man solchen Dingen näher treten.



NPZ: Du bist ausgewiesener Mobilitätsspezialist. Gibt es eigentlich schon einen konkreten Fahrplan, wann die Diesel-Loks im Zillertal abgelöst werden? (Und wenn ja, womit?)

RZ: Die Dekarbonisierung der Zillertalbahn ist für mich gesetzt, das muss passieren. Zu gegebener Zeit sollen keine Diesel-Loks mehr fahren, das ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Es ist aber auch wichtig, darzustellen, welche Antriebsart wie viel kostet: Oberleitung, Akku-Zug, Wasserstoff. Darum Fakten auf den Tisch, dann wird es eine politische Entscheidung geben und danach soll es rasch an die Umsetzung gehen. Wir brauchen eine zweckmäßige, wirtschaftliche und vor allem nachhaltige Lösung fürs Zillertal.

NPZ: Was viele Busbenutzer stört, ist, dass man kein gemeinsames Hin- und Rückfahrticket lösen kann. Woran liegt das und gibt es aktuell Bemühungen, das zu ändern?

RZ: Im Moment haben wir bei den Karten viele Insellösungen, im Brixental, am Achensee, im Zillertal: Gästekarte = Fahrkarte. Ich bin dagegen ein Freund einer großen Lösung und wir arbeiten daran, dass es eine Gästekarte gibt, die dann auch als Öffi-Ticket gilt. Und dann habe ich solche Probleme nicht mehr. Das ist aber ein langer Weg, eben weil es so viele Insellösungen gibt. Zusätzlich müssen wir noch an der Digitalisierung und der Vereinfachung arbeiten.

NPZ: Was fällt Dir spontan ein, wenn du an die Tiroler Naturparke denkst?

RZ: Ruhe, Kraft, Abschalten, Erholung, Rückzugsgebiet, höchst professionelle und leidenschaftliche Arbeit der Beteiligten. Wir müssen sehr dankbar sein, dass wir die Naturparke haben. Allerdings sehe ich natürlich auch, dass wir bei zu vielen Erholungssuchenden den Bedarf der Besucherlenkung haben. Das ist ja nicht ein Freizeitzentrum, sondern wir brauchen einen respektvollen Umgang mit der Natur.

NPZ: Warst Du privat auch schon im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen unterwegs?

RZ: Ja, ich war bei der Eröffnung des neuen Naturparkhauses zum ersten Mal dort und bin begeistert von der Bergkulisse. Und bald kommt dann auch eine echte Tour im Hochgebirgs-Naturpark (lacht).

Ein Abgesang auf unsere Gletscher

Interview mit Gerhard Karl Lieb



i Gerhard Karl Lieb, geboren 1960 in Graz, ist seit 1981 als Gletschermesser (zuerst in der Schobergruppe, später an der Pasterze/Glocknergruppe) sowie ehrenamtlich beim Grazer Alpenverein tätig. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz.

Der Grazer Geograph Gerhard Karl Lieb leitet den Gletschermessdienst des Österreichischen Alpenvereins. Was das Ende des vermeintlich ewigen Eises bedeutet, erklärt er – unter anderem - in unserem Interview.

Naturpark-Zeitung: Was fasziniert dich am „Naturphänomen Gletscher“?

Gerhard Karl Lieb: Ich habe das wohl von meinen Eltern in die Wiege gelegt bekommen. Ich bin sehr früh zum Bergsteigen gekommen. Und wenn man begeistert ist für die Berge, entdeckt man irgendwann die Gletscher, ihre ästhetische Bedeutung und ihre Schönheit. Wenn man sich schließlich wissenschaftlich mit den Gletschern beschäftigt, ist es deren Funktionsweise: Die Beziehungen zu den anderen Elementen wie dem Wasser und dem Klima. Es ist also ein ganzes Sammelsurium an Gründen, warum mich Gletscher faszinieren.

NPZ: Wie wird man eigentlich Leiter des Gletschermessdienstes des Alpenvereins?

GKL: Das wird man, indem man umweltpolitisch „clean“ ist und vom Alpenverein angesprochen wird, ob man diese Arbeit machen möchte. Ich habe aber immer gesagt, dass

ich das nicht allein mache, sondern gemeinsam mit einem Kollegen - in diesem Fall mit Andreas Kellerer-Pirklbauer.

NPZ: Was und wo war dein prägendstes Erlebnis bei der Vermessung der Eisriesen?

GKL: Das kann ich so nicht sagen, ich tendiere nicht zu Schlüsselerlebnissen. Bei mir war es ein langsames Hineinwachsen in die Materie. Ich habe ursprünglich Geographie und Latein im Lehramt studiert und bin erst an der Universität darauf gekommen, dass man sich mit den Gletschern auch forschungsmäßig beschäftigen kann. Danach habe ich alle meine Qualifikationsarbeiten – Diplomarbeit, Dissertation – zu diesem Thema gemacht. Für mich persönlich war es dann sehr wichtig, 1991 die Verantwortung über die Gletschermessung auf der Pasterze, dem größten und bekanntesten Gletscher Österreichs, übertragen bekommen zu haben. Ich war dann 30 Jahre lang hauptverantwortlich, dass die Pasterze und deren Nachbargletscher gemessen werden. Es war letztlich diese Aufgabe, die mich in der Szene etwas bekannt gemacht hat, obwohl ich ja Geograph und kein Glaziologe bin. Und im Endeffekt auch der Grund, warum 2016 der Alpenverein auf mich zugekommen ist.

NPZ: Aktuell dürfte es noch rund 70 Gletscher in den Zillertaler Alpen geben. Traust du dich an eine Prognose zu deren Ablaufdatum?

GKL: Es gibt eine Annäherung. Man kann die Rückzugswerte, die Längenänderungen, über die Jahre summiert auftragen, eine Kurve zeichnen und wenn die gegen Null geht, dann kann man eine Abschätzung machen. Das verläuft in Wirklichkeit aber nicht linear, einmal geht es schneller – wie letztes Jahr, dann wieder langsamer. Dabei gibt es zwei Prozesse zu berücksichtigen im Sinne des endgültigen Verschwindens des Eises: Einmal ist es die Anreicherung von Schutt auf den Gletschern. Wenn der Schutt einmal eine gewisse Mächtigkeit hat, dann schützt er das Eis darunter noch sehr lange. Der zweite Effekt ist, dass sich durch dieses ständige Verkleinern die Gletscher in die letzten Winkel der Gebirge, hoch oben und im Schatten, zurückziehen. Und dort beginnt sich der Prozess zu verlangsamen. Man wird solche Gletscher aber kaum mehr als landschaftsprägend wahrnehmen und das wird in den nächsten Jahrzehnten der Fall sein. Bis 2070, 2080 wird man wohl kaum mehr markante, große Gletscher in Österreich sehen.

NPZ: Ihr Schwund ist für viele Menschen ein emotionaler Verlust. Wie gravierend wird eigentlich ihr Verlust im Hinblick auf das Abflussregime der Flüsse und mögliche Hochwasserereignisse?

GKL: Dazu gibt es drei Aussagen: Grundsätzlich hängt es davon ab, welches Gebiet man betrachtet. Selbstverständlich gibt es im hinteren Zemmgrund, wenn das Waxegg-

kees und das Schwarzensteinkees weg sind, eine massive Veränderung im Abflussgeschehen. Die spektakulären Sommerbäche gibt es dann nicht mehr. Wenn man es von weiter weg betrachtet, dann verändert sich im Inntal weniger und in Wien, wo das Wasser von weiten Teilen Österreichs zusammenkommt, wird man kaum mehr etwas davon spüren. Auf die Trinkwasserversorgung wird das Verschwinden der Gletscher keine Auswirkungen haben, weil die sich aus Niederschlagswässern speist. Eher noch ein bisschen auf die Energiewirtschaft und hier vor allem bei den Laufkraftwerken.

NPZ: Siehst du noch andere Probleme, die ein Alpenraum ohne Gletscher für den Naturraum und den Menschen mit sich bringen wird?

GKL: Gletscher und Permafrost stabilisieren im Gebirge lockere Schuttmassen und wenn diese Stabilisierung wegfällt, kann mehr Material mobilisiert werden. Muren und Hochwässer werden häufiger und durch das Fehlen von Gletschern auch größer. Wenn nämlich ein Starkregen auf den Gletscher fällt, dann saugt der das Wasser auf wie ein Schwamm. Und zwar durch den Schnee und die Spaltensysteme, und gibt es erst langsam wieder ab. Das fällt dann natürlich weg und wenn die Wassermassen über glatte Oberflächen abrinnen, dann kommt eine große Hochwasserwelle daher. Bei den Naturgefahren ist also im lokalen Bereich mit einer Verschärfung der Probleme zu rechnen.

NPZ: Bei der Präsentation des letzten Gletschermessberichtes waren du und dein Kollege doch sehr verzweifelt, was man denn noch alles berichten soll, um beim Klimaschutz ein Umdenken herbeizuführen. Ist dir inzwischen etwas Kreatives eingefallen?

GKL: Viel mehr geht nicht. Jetzt haben wir wieder einen neuen Rekord bei den Gletscher-Rückgängen. Und was zu tun ist, ist im Prinzip klar. Auf individueller Ebene ist da schon sehr viel Gutes im Gang: Öffi-Nutzung etc. Wenn das nun auch noch im großen Stil von der Politik unterstützt würde, dann könnte man dem Klimaziel von Paris mit den 1,5 Grad Erwärmung etwas näherkommen. Aber ich sehe diese Wende hin zu einer klimafreundlichen Politik nicht. Stattdessen wird der Naturschutz einer neuen Energielobby geopfert. Das ist genau der falsche Weg.

NPZ: Würdest du dich gerne einmal in das Jahr 1850 zurückbeamen und dich auf eine Bergtour durch die damals stark vergletscherten Zillertaler Alpen machen und wenn ja, wohin?

GKL: Ich würde mich nicht in das Jahr 1850 zurücksehnen. Es gab keine schönen Bergsommer, weil die schönen, großen Gletscher der damaligen Zeit dadurch „erkauf“ waren, dass das Wetter grausig war und zwar über Jahrzehnte hinweg. Die Auguste waren damals so, wie heuer der Mai war. Da gehe ich dann doch lieber 2023 zum Beispiel auf den Schwarzenstein. Der fehlt mir nämlich noch.



NPZ: Welcher Gletscher dieser Welt reizt Dich besonders für eine persönliche Entdeckungstour?

GKL: Ich war nie ein großer Weltreisender. Ich habe drei größere Reisen unternommen: zwei nach Amerika und eine in den Himalaya. Inzwischen habe ich Fernreisen – auch aus Umweltüberlegungen – völlig aufgegeben und bewege mich über Europa nicht mehr hinaus. Stattdessen bleibe ich in der näheren Umgebung, wo ich doch ein sehr dichtes topographisches Wissen habe. Und das mache ich eigentlich lieber, als mir ein patagonisches Eisfeld anzuschauen.

FACTBOX:

Bereits 1891 veröffentlichte der Alpenverein einen Aufruf zur Gletscherbeobachtung und begann die eingesandten Daten zu sammeln. Der Gletschermessdienst des Alpenvereins wurde später systematisiert und erweitert. Derzeit zeichnen etwa 20 ehrenamtliche Beobachter:innen die Längenänderungen von knapp 100 österreichischen Gletschern auf. Das sind mehr als 10% aller österreichischen Gletscher. Die Ergebnisse werden jährlich im April veröffentlicht und an die internationale Forschergemeinde weitergeleitet.

Naturparkhaus Zillertaler Alpen feierlich eröffnet!



Nach rund fünf Jahren Planung und eineinhalb Jahren Bauzeit freut sich das erweiterte Naturparkhaus im Bergsteigerdorf Ginzling mit seiner Ausstellung „Verborgene Schätze“ wieder auf Besucher.

Die Ehrengäste und Besucher:innen strahlten bei der Eröffnung am 17. Juni mit der Sonne um die Wette: Im Rahmen eines Festaktes wurde das erweiterte Naturparkhaus im Bergsteigerdorf Ginzling feierlich eröffnet. Das Gebäude wurde nach fünf Jahren Planung und Vorbereitung und eineinhalb Jahren Bauzeit kürzlich fertiggestellt und bietet nun Platz für ein Besucher:innen- und Informationszentrum, Büroräumlichkeiten für den Naturpark und den Ginzlinger Ortsvorsteher sowie vor allem für die neue Ausstellung „Verborgene Schätze“. Die Kosten von rund 2,9 Millionen Euro werden zur Hälfte durch Förderungen getragen, der Großteil davon vom Land Tirol. 50 Prozent übernehmen die Naturpark-Gemeinden sowie die beteiligten Tourismusverbände Mayrhofen-Hippach und Tux-Finkenberg. LHStv Josef Geisler und Naturschutzlandesrat René Zumtobel nah-



men neben Naturpark-Obmann Heinz Ebenbichler (Bürgermeister Brandberg), Geschäftsführer Willi Seifert, Ortsvorsteher Rudolf Klausner, Vorsitzendem Gerald Aichner (ÖAV Tirol) sowie zahlreichen Ehrengästen an der Eröffnung teil.

„Der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen bietet auf knapp 422 m² Fläche Erholung und Naturvielfalt. Im neuen Haus werden umfassende Informationen für Besucherinnen und Besucher aus Tirol und aller Welt angeboten, die auf einer Wanderung oder Bergtour die Landschaft mit ihren Almen, Flüssen und Bergen erkunden wollen“, so der im Zillertal beheimatete LHStv Geisler. Naturschutzlandesrat Zumtobel schlägt in dieselbe Kerbe: „Unsere fünf Naturparke bieten professionelle Naturvermittlung, Besucher:innenlenkung und naturnahe Freizeiterlebnisse. Zudem sind sie wesentlich, um den Natur- und Artenschutz in Tirol voranzutreiben. Es freut mich, dass der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen nun mit dem neuen Besucher:innenzentrum – einem echten Schmuckstück - in die Sommersaison startet.“

Nach den Festreden von politischen Vertretern und Vereinsobleuten wurde das neue Haus von Pfarrer Piotr Patyk gesegnet. Anschließend führte der Zillertaler Mineralienexperte Walter Ungerank die Ehrengäste durch die interaktive Ausstellung „Verborgene Schätze“. Diese zeigt auf zwei Etagen und mehr als 500 Quadratmetern die geologischen und kristallinen Besonderheiten der Zillertaler Alpen.

Moderner Bau mit nachhaltigen Materialien

GF Willi Seifert erklärt die Besonderheiten des Umbaus: „Es war uns wichtig, die stimmige Architektur des vorhandenen Gebäudes beizubehalten. Durch den Umbau haben wir nun rund 750 Quadratmeter Nutzfläche und zusätzlich einen schönen Außenbereich. Die neuen Räumlichkeiten stellen eine Ausweitung des bisherigen Service- und Erlebnisangebotes für alle Gäste im Naturpark dar.“ Ein großer Dank geht dabei auch an die hei-



mischen Bau- und Handwerksbetriebe, denn der größte Teil der Aufträge konnte an Firmen aus den Naturparkgemeinden vergeben werden.

Die Architektur des neuen Hauses wird von Lärchenholz und Stein dominiert. Im Außen- und Innenbereich bieten eine Terrasse und die „Rast“ Platz für Gäste und ein Naturgarten lädt mit Kletter- und Spielbereich Kinder zum Austoben ein. Heinz Ebenbichler, Naturpark-Obmann und Bürgermeister der Gemeinde Brandberg: „Das umgebaute Besucher:innenzentrum ist ein absoluter Mehrwert für die Naturpark-Region. Ein besonderer Fokus wurde auch auf das Thema Nachhaltigkeit gelegt: Die Ladesäulen für E-Autos und ein Teil des Strombedarfs werden von der hauseigenen PV-Anlage gespeist bzw. gedeckt und die Heizung mit Energie aus Fernwärme und einem Kleinwasserkraftwerk betrieben.“

Das Bergsteigerdorf Ginzling gehört zu den Gemeinden Mayrhofen und Finkenberg. Im Naturparkhaus befindet sich auch das Büro von Ortsvorsteher Rudolf Klausner: „Bei uns kommen die Leute zusammen. Neben zahlreichen begeisterten Wandergästen aus Tirol, Österreich und dem Ausland treffen sich im Naturparkhaus auch viele Ginzlinger. Die Räumlichkeiten dienen auch als 'kleines Gemeindeamt' für unsere Einwohnerinnen und Einwohner.“

„Ein wirklich gelungenes Bauprojekt, das in den kommenden Jahren tausende Gäste aus aller Welt empfangen wird. Eine Wanderung durch den Naturpark ist ein Erlebnis für Jung und Alt“, laden LHStv Geisler und LR Zumtobel ein, sich selbst von der Naturschönheit im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen zu überzeugen.





Die neue Ausstellung...

Die „Verborgenen Schätze“ sind das neue Schmuckstück im Naturparkhaus. Die Ausstellung erstreckt sich über zwei Etagen und mehr als 500 m² und nimmt die

Besucher mit auf eine einzigartige Reise durch die geologische Geschichte der Zillertaler Alpen und zeigt die funkelnden Kristallschätze, die über Millionen Jahre im Inneren der Berge entstanden sind. Im Fokus steht dabei immer wieder der Mensch, der seit Jahrtausenden in den Bergen unterwegs ist, um diese Schätze zu suchen, zu finden, abzubauen und zu handeln. Vor allem am Beispiel des Bergkristalls und Granats werden viele spannende Geschichten erzählt. Ein großes Relief der Zillertaler Alpen, interaktive Stationen, faszinierende Installationen wie das Kaleidoskop und ein Bergkino sind einige der Highlights, die alle Schatzsucher erwarten ... (LK | WS)

Öffnungszeiten:

Bis 15.09. täglich geöffnet
von 08:30 - 12:00
und 13:00 - 17:00 Uhr

Vom 16.09. - 31.10. Mo-Fr
von 08:30 - 12:00
und 13:00 - 17:00 Uhr



Neues Förderprogramm für Almen in Schutzgebieten

Auch laufende Pflegearbeiten sind ab jetzt förderfähig

Die Bewirtschaftung von Almen spielt eine bedeutende Rolle für den Erhalt der Kulturlandschaft. Eine Vielzahl von seltenen und bedrohten Tierarten ist auf eine vom Menschen genutzte und gepflegte Alpinregion angewiesen. Durch diese neue Förderschleife werden jährlich anfallende Arbeiten bei der Erhaltung, Verbesserung und Pflege von wertvollen Flächen und Landschaftselementen abgegolten. Bei einer unverbindlichen, kostenlosen Begutachtung werden gemeinsam mit den Bewirtschaftern entsprechende Maßnahmen ausgearbeitet. Diese Maßnahmen betreffen die Pflege von strukturreichen Flächen durch kleinflächige Schwendmaßnahmen oder das Anlegen von Lesesteinhaufen, sodass ein mosaikartig verzahnter Lebensraum erhalten oder geschaffen wird. Zudem können Magerweiden durch eine gezielte und zeitlich begrenzte Beweidung verbessert und Moorbereiche durch Auszäunen vor übermäßigem Vertritt geschützt werden. Ein Naturschutz orientiertes Düngemanagement regelt eine flächen- und mengenmäßig gezielte Verteilung des Düngers auf Alpflächen.

Um Biodiversität zu erhalten, wertvolle Lebensräume zu schützen und eine nachhaltige Bewirtschaftung auf Almen zu fördern, werden Landwirte bei ihren Bemühungen auf diese Art und Weise finanziell unterstützt. Bei der Förderung handelt es sich um einen optionalen Zuschlag zur Alpengprämie. Zudem besteht die Möglichkeit, dass sich der Naturpark durch die Organisation von Freiwilligeneinsätzen bei der Umsetzung einbringt. Dieses neue ÖPUL-Programm ist ein Schritt in die richtige Richtung, um Herausforderungen wie die Biodiversi-



tätskrise und den Klimawandel zu bewältigen. Es zeigt, dass Landwirtschaft und Naturschutz Hand in Hand gehen können. Die Förderlaufzeit geht bis Ende 2028, die Antragsstellung ist bis Mai 2024 möglich.

Daneben ist im Sommer 2023 auch ein weiteres Kapitel des Projekts „Naturschutzplan auf der Alm“ aufgeschlagen worden. Im Gegensatz zur vorher beschriebenen Initiative wird hier ein auf 3 Jahre angelegter Naturschutzplan erstellt, der dann von den Besitzern bzw. Bewirtschaftern umgesetzt wird. Der Naturpark bringt sich auf Wunsch auch hier mit Freiwilligenprojekten ein. Es ist bereits die dritte Auflage dieses sehr erfolgreichen und inzwischen etablierten Projekts. Dieses Mal sind die Hohenau- und Sulzbodenalm (Zillergrund), die Waldalm (Stillupptal), die Wildalm (Ginzling) und die Schwarzensteinalm (Zemmgrund) mit dabei. (RS)



Holzarbeiten zur Borkenkäfer-Bekämpfung im hinteren Zillertal



Vom Borkenkäfer befallenes Schadholz

Der Borkenkäfer macht auch vor den Wäldern in der Naturparkregion Zillertaler Alpen nicht Halt. Rund um Ginzling und Mayrhofen führen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) und andere Waldeigentümer



Borke mit Fraßbild von Borkenkäferlarven

dieses Jahr in Abstimmung mit der Bezirksforstinspektion Schwaz umfangreiche Maßnahmen zur Borkenkäfer-Bekämpfung durch. Aufgrund von Holzarbeiten und Holzabtransport müssen punktuell Wanderwege und Forststraßen zeitweise gesperrt werden.

Infolge des Klimawandels und steigender Temperaturen fühlt sich der Borkenkäfer in Tirols Wäldern immer wohler. Insbesondere Fichten leiden stark unter Trockenstress, was sie anfälliger für den Borkenkäfer macht. Die nur wenige Millimeter großen Tiere breiten sich in Windeseile aus. Innerhalb kürzester Zeit können sie Bäume zum Absterben bringen, wenn sie sich erst einmal in die Rinde eingehohlet und dort ihre Larven abgelegt haben.



Fangbäume werden vorgelegt, um Borkenkäfer anzulocken

„Fangbäume“ locken den Borkenkäfer gezielt an
In den Waldgebieten rund um Ginzling und Mayrhofen sind in den vergangenen Jahren regelrechte „Käfer-Hotspots“ entstanden. Darum führen die Bundesforste und andere Waldeigentümer derzeit verschiedene Maßnahmen zur Borkenkäfer-Bekämpfung durch. Eines der wichtigsten Instrumente im Kampf gegen den gefräßigen Käfer ist das Vorlegen sogenannter „Fangbäume“: Dies sind einzelne oder gruppenweise frisch gefällte Bäume, die bewusst im Wald verbleiben und Borkenkäfer anlocken. Legt dieser dann seine Eier in der Rinde der gefällten



Pheromonfalle zum Borkenkäfer-Monitoring



Holzarbeiten mit Seilkran

Bäume ab, werden die Stämme zeitnah aus dem Wald gebracht und der Weiterverarbeitung zugeführt. Rund 1.200 Fangbäume, das sind insgesamt rund 2.000 Festmeter Holz, bringen die Bundesforste an verschiedenen „Käfer-Hotspots“ aus diesem Grund aus dem Wald, um möglichst viele Borkenkäfer unschädlich zu machen und die verbleibenden Wälder zu schützen. Je nach Geländebeschaffenheit müssen dafür bevorzugt Seilkräne eingesetzt werden, die mehrere Tage im Einsatz sind.

Wegsperrungen im Naturpark-Gebiet

Aufgrund der Einsätze müssen seit Anfang Mai 2023 immer wieder verschiedene Wanderwege und Forststraßen rund um Ginzling und Mayrhofen als forstliche Sperrgebiete ausgewiesen und gesperrt werden. Koordiniert werden die Wegsperrungen mit der Ortsvorsteherin Ginzling. „Wir wissen, dass diese Gegend für viele ein beliebtes Freizeitgebiet ist. Wir sperren die Wege jeweils nur punktuell und bitten gleichzeitig um Verständnis für die dringende Notwendigkeit der Maßnahmen“, informiert Hermann Schmiderer, Leiter des ÖBf-Forstbetriebs Unterrinntal. Gleichzeitig appelliert er an alle Waldbesucher:innen: „In forstlichen Sperrgebieten besteht Lebensgefahr. Bitte halten Sie sich zur eigenen Sicherheit an die Betretungsverbote.“ Voraussichtlich bis in den Herbst hinein werden immer wieder Arbeiten in den Waldgebieten rund um Mayrhofen und in den Seitentälern stattfinden.

Weitere Maßnahmen gegen den Borkenkäfer

Das Maßnahmenpaket der Bundesforste gegen den Borkenkäfer ist sehr umfangreich und umfasst neben den Fangbäumen beispielsweise auch das Aufstellen sogenannter „Prügfellen“. Dabei werden nach der Fangbaumnutzung Resthölzer mit einem Durchmesser von ca. 10-15 cm in Form eines Trapezes zusammengestellt und mit Lockstoffen versehen, um etwaige noch im Waldbestand verbliebene Käfer anzulocken. Nach dem

Befall erfolgt eine entsprechende Nachbehandlung des Holzes, um einer Ausbreitung des Käfers entgegenzuwirken. Als ergänzende Monitoring-Maßnahme dienen außerdem Pheromonfallen, die den Käfer durch ihren Geruch anlocken. Die Anzahl der Käfer in den Fallen lässt Rückschlüsse über den Zeitpunkt des Ausschwärmens und die Populationsentwicklung zu. So lässt sich zeitnah feststellen, wann der Schwärmflug des Borkenkäfers einsetzt und mit einem verstärkten Befall zu rechnen ist. Entsprechende Gegenmaßnahmen können daraufhin frühzeitig vorbereitet und geplant werden.

So werden unsere Wälder widerstandsfähiger

Der Schwärmflug des Borkenkäfers startet jedes Jahr im Frühling, sobald die Temperaturen wieder ansteigen. Eine wesentliche Rolle bei der starken Vermehrung des Borkenkäfers in den vergangenen Jahren spielt der Klimawandel mit seiner zunehmend warmen, trockenen Witterung. Langfristig gilt es, den Wald klimafit zu machen und die Waldbewirtschaftung vorausschauend an den Klimawandel anzupassen. Darum fördern die ÖBf auf ihren Flächen gezielt unterschiedliche Baumarten für stabile, bunte Mischwälder. Auf den ÖBf-Flächen im Zillertal sind dies vor allem Nadelhölzer wie Tanne, Zirbe und Lärche. Vor allem Lärchen kommen mit Hitze und Trockenheit besser zurecht als andere Baumarten. Versuchsmäßig werden auch die schnell wachsenden Douglasien und Kiefern gepflanzt, die als sehr genügsam gelten. Gleichzeitig fördern die Bundesforste den natürlichen Nachwuchs der Bäume, denn die von selbst heranwachsende Naturverjüngung ist widerstandsfähiger und besser an den jeweiligen Standort angepasst. Das Ziel ist es, stabile, artenreiche Mischwälder zu etablieren, die Umwelteinflüssen besser standhalten können und weniger anfällig sind für Schädlinge. (AF)

Schutz und Revitalisierung des Auwalds auf der Schwemmalm



Über Blühendes Österreich

Die BILLA-Stiftung Blühendes Österreich setzt sich für eine gesunde Umwelt und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft ein. So fördert Blühendes Österreich seit 2015 rund 230 Bäuerinnen und Bauern, Naturschutzorganisationen, Gemeinden und Initiativen, die durch eine verantwortungsvolle Landwirtschaft und wertvolle Umweltprojekte unsere Lebensräume, Tiere und Pflanzen schützen. Bereits 1.056 ha gefährdete Biotopflächen werden konkret gesichert. Die Website bluehendesoesterreich.at ist die stärkste digitale Plattform für Naturtourismus und Naturcontent. Die Citizen-Science-App „Schmetterlinge Österreichs“ ist mit der dazugehörigen Desktop-Version eine der größten Naturbeobachtungs-Apps im deutschsprachigen Raum.



Der Auwald auf der Schwemmalm ist in den letzten Jahrzehnten aus verschiedenen Gründen massiv geschrumpft. Jetzt startet ein Revitalisierungsprojekt, um ihn zu stärken und zukunftsfähig zu machen.

Auwälder zählen neben Mooren zu jenen Lebensräumen, die seit Jahrzehnten besonders stark zurückgehen. Sie stehen auf der Roten Liste der Biotope Österreichs und gelten als gefährdet. Im Bereich der Schwemmalm befindet sich der aktuell wohl größte Auwaldkomplex der Zillertaler Alpen. Dieser soll, gefördert durch die BILLA-Stiftung „Blühendes Österreich“ und die Firma Henkel, mit vereinten Kräften und in Kooperation mit der Besitzerfamilie der Alm langfristig erhalten werden.

Das Projekt wurde nach jahrelanger Planung und Vorbereitung nun erfolgreich gestartet. Eine Herausforderung für diesen Auwald stellt insbesondere die Beweidung dar. Um den größten Auwaldgürtel im Schutzgebiet, der sich auf einer Fläche von ca. 4,5 ha erstreckt, zu schützen, wird eine Art Damm errichtet. Er wird eine funktionale Grenze zwischen Weide und Auwald bilden



und sich dank seiner sanften Neigung und geringen Höhe harmonisch in die Landschaft einfügen. Sämtliche Auwaldflächen jenseits der Dammkrone werden zukünftig der Natur und der Dynamik des Zemmbaches überlassen und die Grauerlen auch forstwirtschaftlich nicht mehr genutzt.

Aktuell sind bereits mehr als die Hälfte der Erdarbeiten fertig, in diesem Zuge wurde auch der Forst- und Wanderweg im Bereich der Schwemmalm leicht verlegt. Wenn diese Arbeiten komplett abgeschlossen sind, soll die Alm im Gegenzug Flächen für die Weidenutzung erhalten, die vor Naturgefahren wie Lawinen und Muren sicher sind. Damit soll der Verlust an Futterfläche im Bereich des Auwalds kompensiert und die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Alm erhalten werden. Das freut Familie Penz, Eigentümer der Alm: „Almgebiete wie die Schwemmalm sind unverzichtbare Refugien und Naturschätze, die es unbedingt zu erhalten gilt. Durch den Klimawandel ist das jedoch zu einer Herkulesaufgabe geworden. Umso mehr sind wir froh, dank der Unterstützung durch Blühendes Österreich, Henkel und den



Naturpark Zillertaler Alpen nun eine Möglichkeit gefunden zu haben, unseren Beitrag zum Erhalt dieses einzigartigen Naturraums leisten zu können.“

Gemeinsam für die Rettung des alpinen Auwalds

Der Auwald der Schwemmalm ist eine naturschutzfachliche Rarität im Naturpark, die Bestände dieser Weichholzaue mit überwiegend Grauerlen bilden dessen größten Auwaldkomplex. „Dieses Projekt ist extrem wichtig, weil es einen hochgradig gefährdeten Lebensraum und die noch vorhandene Artenvielfalt sichert“, betont Peter Huemer, Vorstand von Blühendes Österreich und Kustos bei den Tiroler Landesmuseen.

Verschiedene Faktoren wie Beweidung, frühere Straßenverlegungen und Naturereignisse haben jedoch dazu geführt, dass Teile des Auwalds massiv gefährdet sind. In einer ersten gemeinsamen Pflanzaktion haben Vertreter:innen von BILLA, Blühendes Österreich, Henkel und des Hochgebirgs-Naturparks einige Dutzend Grauerlen gepflanzt, um der Naturverjüngung etwas auf die Sprünge zu helfen.

Gemeinsam ist man stärker und so findet der Naturpark engagierte Unterstützung bei seinem Einsatz für die schützenswerte Rarität: „Nachhaltigkeit besitzt bei BILLA einen hohen Stellenwert. Und so freut es mich, dass wir seit Gründung unserer Stiftung Blühendes Österreich bereits fünf wertvolle Naturschutzprojekte in Tirol erfolgreich umsetzen konnten und nun mit der Revitalisierung des Auwalds im Zillertal ein weiteres hinzukommt“, betont Bernhard Kreuzer, BILLA Vertriebsleiter Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

Dieses Engagement teilt auch Henkel: „Ich freue mich sehr über diese Initiative, die wir gemeinsam mit BILLA gestartet haben, weil sie einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt in

Österreich darstellt“, so Berthold Benedek, Senior Key Account Manager Henkel. „Henkel war schon immer Vorreiter im Bereich Nachhaltigkeit. Auch die neue Henkel-Nachhaltigkeitsstrategie lebt davon, dass wir unsere Ambitionen durch konkrete Maßnahmen und Projekte umsetzen, um Fortschritte zu erzielen und die Zukunft positiv mitzugestalten. Ein Beispiel dafür ist die erfolgreiche Österreich-Promotion ‚Mit reinem Gewissen‘, die wir jährlich mit unseren Handelspartnern umsetzen und stets zum Nutzen unserer Konsument:innen weiterentwickeln.“

Willi Seifert, Geschäftsführer des Hochgebirgs-Naturparks, ist sehr froh darüber, dass die Jahre der gemeinsamen Planung nun Früchte tragen: „Es ist für mich ein absolutes Vorzeigeprojekt dafür, wie man die Interessen der Almbewirtschaftung, deren langfristige Erhaltung und des Naturschutzes unter einen Hut bringen kann. Gerade auch deswegen, weil Auwälder zu den besonders gefährdeten Lebensräumen in Tirol zählen.“ (WS | JT)



Über Henkel

Die Osteuropa-Zentrale von Henkel liegt in Wien. Das Unternehmen hält eine führende Marktposition in den geschäftsreichen Consumer Brands und Adhesive Technologies. In Österreich gibt es Henkel-Produkte seit über 130 Jahren, am Standort Wien wird seit 1927 produziert. Henkel wurde 1876 gegründet und beschäftigt heute weltweit über 50.000 Mitarbeiter:innen, verbunden durch eine starke Unternehmenskultur, gemeinsame Werte und den Unternehmenszweck: „Wir sind Pioniere, die sich für das Wohl kommender Generationen einsetzen“. Nachhaltiges Handeln hat bei Henkel lange Tradition, es verfolgt eine klare Nachhaltigkeitsstrategie mit konkreten Zielen.

Nachhaltige Mobilität in der Naturparkregion Zillertaler Alpen E-Busse setzen ein elektrisierendes Zeichen



Nach erfolgreichen Testfahrten haben die Elektrobusse von Christophorus Reisen am 03. Juni den Linienbetrieb auf der Strecke von Mayrhofen zum Schlegeis Speicher aufgenommen. Ganze 1.200 Meter Höhenunterschied absolvieren die neuen Busse auf dieser anspruchsvollen Bergstrecke einen ganzen Tag lang ohne Einschränkungen und Nachladen.

Nachdem die Elektrobusse von Christophorus Reisen bereits im letzten Winter erfolgreich zwischen Mayrhofen und Hintertux verkehrt haben, wurden Mitte Mai

Testfahrten zum Schlegeis Speicher durchgeführt. Dabei hat sich gezeigt, dass der Elektrobus auch auf dieser Strecke im öffentlichen Verkehr problemlos eingesetzt werden kann. Und das trotz des anspruchsvollen Höhenprofils auf den 22 Kilometern Länge von Mayrhofen bis zur Staumauer. Bei der Rückkehr nach Mayrhofen waren dank der starken Rekuperation nur 12 % der Akkukapazität verbraucht. Dank dieser Rekuperation wird die Energie nach der Wendeposition am höchsten Punkt nicht durch Bremsleistung vernichtet, sondern in Form von Strom zurück in die Batterie geleitet. Damit ist der

Bus den ganzen Tag lang uneingeschränkt einsatzfähig und bietet eine alltagstaugliche, emissionsfreie Alternative zu den Dieselnissen.

Andreas Kröll, Geschäftsführer von Christophorus Reisen, zeigt sich mit den Praxiserfahrungen aus dem letzten Winter und dem aktuellen Testergebnis auf dieser anspruchsvollen Strecke äußerst zufrieden. Der batteriebetriebene Elektroantrieb erweist sich für ihn als die effizienteste Lösung für einen emissionsfreien öffentlichen Verkehr. Die E-Busse werden am Firmensitz von Christophorus Reisen in Mayrhofen geladen. Dort wurden zwei Schnellladestationen mit insgesamt vier Ladepunkten und einer Leistung von je 150 kW installiert. Der Strom stammt zu 100 % aus erneuerbaren Energiequellen. Bis zum Herbst sollen drei weitere Elektrobusse und zwei Schnellladestationen mit 200 kW angeschafft und im Linienverkehr eingesetzt werden.

Andreas Hundsbichler, Obmann des TVB Mayrhofen-Hippach, bedankt sich bei Andreas Kröll für sein entschlossenes Handeln. „Andreas Kröll hat nicht nur über Nachhaltigkeit gesprochen, sondern sie auch umgesetzt. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung des öffentlichen Verkehrs in unserer Naturparkregion“, so Hundsbichler. Im vergangenen Sommer wurde auf Initiative des Tourismusverbandes erstmals ein Halbstundentakt zum Schlegeis Speicher eingeführt, der die Stautage auf der beliebten Mautstraße deutlich reduziert hat. Die Linie wird heuer vom 03. Juni bis zum 08. Oktober betrieben, der Halbstundentakt wird im Zeitraum vom 15. Juli bis 17. September angeboten.

Willi Seifert, Geschäftsführer des Hochgebirgs-Naturparks, ist hoch erfreut über diese Entwicklung. Die Erfahrungen mit den E-Bussen machen Mut, auf weiteren Linien die notwendigen Umstellungen Stück für Stück anzugehen. „Es ist einfach an der Zeit, auf allen Ebe-



nen den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren. In diesem Fall gewinnen Mensch und Natur doppelt, denn die neuen Busse verursachen weder Emissionen, noch Lärm“. Auch im Hinblick auf das Ziel „Autofreie Seitentäler“ ist das Projekt ein wertvoller Schritt.

Zusätzlich zum Schlegeis wird erstmalig zur Hochsaison auch in den Zillergrund ein Halbstundentakt eingeführt. Damit wird auch im längsten Seitental des Naturparks die Forcierung der sanften Mobilität fortgesetzt. Der Naturpark, der TVB, die Gemeinde Brandberg, der Verbund und die Wirte des Tales haben bereits 2004 diesen Weg eingeschlagen. Mosaiksteine dieses Konzepts sind der Park & Ride-Parkplatz am Taleingang, der Umweltbonus, die PKW-Begrenzung und der Bergsteigerbus, der um 07:50 Uhr vom Mayrhofener Bahnhof startet. Details zu den Fahrzeiten für den Schlegeis, den Zillergrund und alle weiteren Linien sind im Fahrplan des Verkehrsverbundes Tirol (VVT) unter vvt.at zu finden.

Mit Herzblut für unsere Landschaften voller Leben

Die atemberaubende Schönheit der österreichischen Naturparke ist ein Juwel, der geschützt und bewahrt werden muss. Inmitten dieser herausfordernden Aufgabe steht seit 28 Jahren ein Mann, der sein Herzblut für den Schutz unserer Landschaften voller Leben einsetzt – Franz Handler.

Im Jahr 1994 wurde der Regionalentwickler Franz Handler aus der Steiermark damit beauftragt, eine Befragung zur „Gegenwärtigen Situation der Naturparke in Österreich“ durchzuführen. Damals gab es insgesamt 25 Naturparke, die sich auf Niederösterreich, die Stei-





ermark und das Burgenland verteilen. Die bis dahin ausschließlich auf Bundesländerebene agierenden Naturparke wollten neue Impulse für die inhaltliche Weiterentwicklung setzen. Daher wurde 1995 der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) gegründet. Mit der Geschäftsführung des Dachverbandes wurde der 37 Jahre junge Steirer betraut.

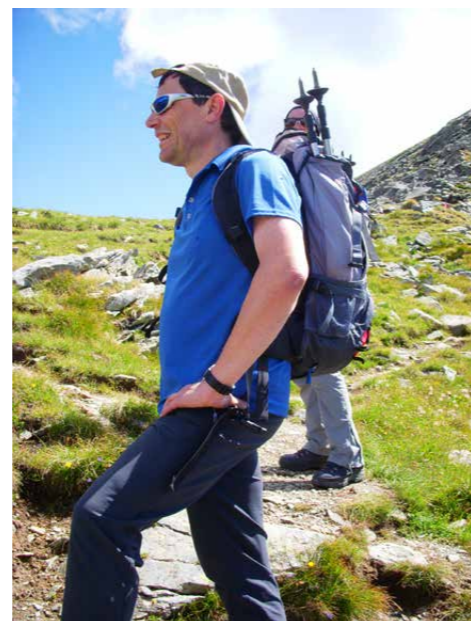
Seither haben sich die österreichischen Naturparke sowohl qualitativ als auch quantitativ weiterentwickelt. An dieser positiven Entwicklung waren freilich zahlreiche engagierte Akteure beteiligt, doch vieles ist dem

unermüdlichen Einsatz Franz Handlers zu verdanken. Unter seiner Leitung hat der VNÖ mannigfaltige Initiativen gestartet und wichtige Meilensteine erreicht. So war er etwa maßgeblich an der Entwicklung der Naturpark-Schulen und -Kindergärten beteiligt – ein Herzensprojekt, das sein Wirken nachhaltig verankert. Wichtig war Franz Handler stets der Austausch über Ländergrenzen hinweg. So hat er insbesondere für den deutschsprachigen Raum die Weichen für eine rege internationale Zusammenarbeit gestellt.

Auch privat trifft man Franz Handler häufig in einem unserer Naturparke an. Der wanderfreudige Naturliebhaber liebt es, in „den schönsten Landschaften Österreichs“ – wie er immer wieder betont – an der frischen Luft zu sein, regionale Köstlichkeiten zu genießen und mit den Menschen vor Ort zu reden. Seine Leidenschaft für die Natur ist sofort spürbar, wenn man mit ihm spricht. Er versteht es wie kaum ein anderer, die Menschen für unsere Naturjuwelen zu begeistern und ihnen die Bedeutung des Schutzes unserer Natur- und Kulturlandschaften näherzubringen.

Nun muss sich das Naturpark-Netzwerk von ihm als Geschäftsführer des VNÖ verabschieden, denn im Herbst tritt er seine wohlverdiente Pension an. Doch der Abschied ist bestimmt kein endgültiger. Bald schon, so wird gemunkelt, soll es einen kulinarischen Reise-Blog geben – mit handverlesenen und selbsterprobten Tipps, wie Sie unsere Landschaften voller Gaumenfreuden erleben können.

Lieber Franz, auch der Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen dankt Dir herzlich für Dein großartiges Engagement, Dein immer offenes Ohr und wünscht Dir alles Gute für Deinen neuen Lebensabschnitt! (VK)



Biodiversität & Umweltbildung

Das Kooperationsprojekt der Tiroler Naturparke „Biodiversität und Umweltbildung“ wird im Rahmen des Programmes LE 14-22 und vom Land Tirol gefördert. Die kleinstrukturierte Landwirtschaft in den Naturpark-Regionen prägt die Landschaft besonders in den Tallagen, wodurch der Begriff „Biodiversität“ bzw. „biologische Vielfalt“ eng mit bunten, artenreichen Blumenwiesen verbunden ist.



Neuer Lebensraum Steinmauer beim Naturparkhaus in Ginzling

„Auch in unserer Region werden ‚gesunde‘ Blumenwiesen zunehmend seltener, gleichzeitig wird ihre enorme Ökosystemleistung oft wenig beachtet. Im Rahmen des Projektes wird mit einfachen Mitteln ein pädagogischer Zugang geschaffen, mit dessen Hilfe das Ökosystem Wiese leichter begreifbar wird“ erklärt Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf. Das aktuelle Projekt gliedert sich in zwei Bereiche: Umweltbildung als Schwerpunkt einerseits und die Anlage einer Blühfläche sowie Nisthilfen andererseits.



Blühstreifen im öffentlichen Raum angelegt von & mit der Naturpark-Volksschule Fließ

Projektziele

- Ausarbeitung eines nachhaltigen Vermittlungskonzeptes für die Biodiversität
- Förderung von Naturparkschulen und -Kindergärten
- Bewusstmachung der Wertigkeit intakter Wiesen
- Den ökologischen Zusammenhang zwischen intakten Blumenwiesen und standorttypischen Lebensraumbewohnern erkennen
- Biodiversität als Klimaanpassungsstrategie

Aktivitäten in den anderen Naturparken

Auch im Naturpark Ötztal wurde das Umfeld des Naturparkhauses in ein „wildes Eck“ umgestaltet, während im Naturpark Kaunergrat Saatgut gesammelt und eine 1.500 m² große Blühfläche angelegt wurde. Im Naturpark Tiroler Lech wurde beim Naturparkhaus in Elmen eine große Blühfläche gesät und in der Scharnitzer Lände hat der NP Karwendel eine sog. „Insekentankstelle“ und ein phänologisches Umweltbildungsprogramm konzipiert. Highlight des Projektes waren neben den Pflanzaktionen auch der Austausch und Besuch der Schulen.



Insektenworkshop im Naturpark Tiroler Lech

Es blüht rund um das Naturparkhaus Zillertaler Alpen

Rund um das Naturparkhaus wurden artenreiche Blumenwiesen und ein kleiner Teich angelegt sowie Sträucher und Bäume gepflanzt. Im Herbst 2022 unterstützten die Naturparkschule Tux sowie die VS Ginzling fleißig die Pflanzaktion. Dabei wurden 5.500 Zwiebeln und Pflanzen gesetzt. Die Kinder lernten von Matthias Karadar, wie wichtig es ist, dass artenreiche Wiesen im Tal erhalten werden bzw. neu entstehen. Am Beispiel des Naturparkhauses wird den Schüler:innen und Besucher:innen gezeigt, wie ein Naturgarten aussieht und wie er sich über die Jahre entwickelt. Spannend ist auch, welche Tiere sich zukünftig im neuen Garten ansiedeln werden. (KW)



Pflanzaktion MS Tux beim Naturparkhaus

Erfolgreiche Klimapädagog:innen-Ausbildung 2023



erste Ausbildungsmodul zum Hochgebirge statt. In drei Gruppen wurden den Teilnehmern die Veränderungen der Gletscher, Flora und Fauna im Hochgebirge näher gebracht. Der Kurs fand inmitten der herrlichen Gletscherkulisse vom Horn-, Waxegg- und Schwarzensteinkees statt. Ein herzliches Dankeschön an den Gletscherexperten Roman Erler (Natureispalast Hintertuxer Gletscher) und Franz Stock (ehem. Wirt der Olpererhütte), die von den Veränderungen der letzten Jahrzehnte berichteten.

Um Wissen über den Klimawandel zu vermitteln, wurde im Rahmen des Projektes KlimaAlps ein Ausbildungsprogramm für Klimapädagog:innen entwickelt. „Der Fokus der Ausbildung liegt darin zu vermitteln, wie komplex die Auswirkungen des Klimawandels im Hochgebirge sind und dies mit neuen pädagogischen Methoden zu vermitteln“, erläutert Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf.

Mit dem Projekt KlimaAlps wird regional auf den Klimawandel aufmerksam gemacht und die Bevölkerung zum Nachdenken und Handeln für den Klimaschutz angeregt. Dabei ist es uns wichtig, auf fundierten Forschungsergebnissen aufzubauen und einen nachhaltigen Wissenstransfer von der Forschung in die Bildung und zur Bevölkerung zu schaffen. (KW)



Gerade in diesem Jahr werden die Auswirkungen des Klimawandels wieder besonders spürbar und er „drängt“ sich in unser aller Bewusstsein. Extreme Stürme und Unwetter im Zillertal wie Mitte Juli, in derselben Woche melden die Zeitungen Hitzewellen und Waldbrände im Mittelmeerraum. Das ist definitiv kein Zufall, sondern es sind Erscheinungen, mit denen wir im Zuge der Klimaerwärmung zukünftig häufiger konfrontiert sein werden. Während sich etwa der Mittelmeerraum aufgrund der Veränderungen der atmosphärischen Zirkulation auf immer weniger Jahresniederschläge einstellen muss, wird es im alpinen Hochgebirge nicht mehr sehr viele Jahrzehnte dauern, bis die Gletscher komplett abgeschmolzen sind.

Mit dem internationalen Projekt KlimaAlps will der Naturpark Zillertaler Alpen einen Beitrag zur Sichtbarmachung und Vermittlung des Klimawandels leisten. In der letzten Naturpark-Zeitung haben wir stolz vom neuen KlimaTop auf der Berliner Hütte berichtet, wo an mehreren Stationen der Klimawandel vermittelt wird. Anfang Juli 2023 konnten nach dem letztjährigen Pilotlauf nun die ersten Klimapädagog:innen ausgebildet werden.

Begleitet von den Naturparkbetreuerinnen Katharina Weiskopf und Ramona Steixner sowie dem Botaniker Alexander Kieslinger fand für 21 Teilnehmer:innen das

Der Garberwirt in Hippach das gemütliche Hotel mit traditionellem Flair



Als „Milchtrinkstube“ legte die einstige Gerberei bereits im 18. Jh. den Grundstein als Gasthof. Nach und nach wurde aus der Gerberei das Hotel Garberwirt, im Jahr 1981 übernahm schließlich die Familie Prückl den Betrieb, der im Ortskern von Hippach liegt. In unmittelbarer Umgebung findet man hier alles, was man für einen Bergurlaub braucht. Zudem ist man im Sommer wie im Winter sehr gut an die öffentlichen Verkehrsmittel angebunden.

Den Bezug zum Naturpark bzw. Ruhegebiet hat Eva Prückl durch die Naturverbundenheit ihres Vaters Johann bereits seit Kindheitstagen. Die Familie teilt seit jeher die Leidenschaft fürs Draußen sein und Wandern wie etwa auf der Neumarkter Runde im Sommer. „Doch eigentlich ist es überall in der Umgebung und zu jeder Jahreszeit schön“, lacht Johann. Aus diesem Grund liegt der Familie auch der Schutz und Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft sehr am Herzen. Dabei betonen die beiden auch die Bedeutung des Naturparks für die Akzeptanz und das Schaffen von Umweltbewusstsein in der Bevölkerung. Es überrascht also wenig, dass der Garberwirt zu den Naturpark-Partnerbetrieben der ersten Stunde zählt.

Der persönliche Kontakt zu den Gästen ist dem familiengeführten Betrieb ebenso wichtig wie das traditionelle Flair und die Bodenständigkeit - Eigenschaften, die laut Eva auch auf die Familie selbst zutreffen. Sie ist aber

auch gerne kreativ und probiert Neues aus, z.B. in der Kulinark beim vegetarischen Angebot. Oder beim Thema Energie, wo man schon länger auf eine Solaranlage setzt und Hotelgästen gerne Tipps zum Energiesparen gibt. Weitere Besonderheiten des Hotels sind ein eigener Sauna- und Wellnessbereich, die liebevolle individuelle Gestaltung jedes Zimmers und die kreative Wiederverwertung antiker Möbel und Dekoelemente.

Der hohe Stammgästeanteil des Garberwirt ist für die Familie Prückl immer wieder aufs Neue eine Bestätigung, dass ihr Angebot und die Gastfreundschaft angenommen und geschätzt werden. So will der Familienbetrieb auch seinen Weg in der von verschiedenen Herausforderungen gekennzeichneten Zukunft fortsetzen. (KB | SU)





Bergsteigerdörfer-Podcast „Wo weniger mehr ist“



Bergsteigerdörfer sind kleine und feine Orte in den Alpen. Sie stehen für unvergessliche Bergabenteuer und eine intakte Natur- und Kulturlandschaft. Sie setzen sich dafür ein, dass auf lokaler Ebene eine nachhaltige Entwicklung gelingt. Der Startschuss dieser Initiative war übrigens vor ziemlich genau 15 Jahren im Bergsteigerdorf Ginzling. In dieser Podcast-Reihe erkunden interessante Persönlichkeiten die Dörfer und treffen auf jene Menschen, die die Ideen der Bergsteigerdörfer umsetzen.

Podcast Folge #Eins: Mit Simon Messner durch Ginzling - Wo alles begann

Ein einziger Buchstabe reicht aus, um einem Wort eine völlig andere Bedeutung zu geben. Das Bergsteigerdorf Ginzling in den Zillertaler Alpen etwa. Wird das G mit



einem W ersetzt, entsteht das, was der Ort tatsächlich auch ist. Aus Ginzling wird Winzling. Dass hier nicht alles winzig ist, sondern auch Großes gewachsen ist, zeigt Folge #Eins der Podcast-Reihe „Wo weniger mehr ist“, eine Initiative der Bergsteigerdörfer im Österreichischen Alpenverein. Diese und alle weiteren Folgen sind zu finden unter: www.bergsteigerdoerfer.org (WS)

Kreativer Photoworkshop „Herbst im Hochgebirge“



Auf einer Tour im Naturpark bieten sich viele spannende Motive und Stimmungen, vom Sonnenauf- bis Sonnenuntergang oder der Blauen und Goldenen Stunde. Je nach Witterung werden wir die unterschiedlichen Tageszeiten nützen und uns mit Lichtsituationen im Hochgebirge befassen.



Weiters bieten sich unzählige Möglichkeiten für Detailaufnahmen der Flora und Fauna oder des geologischen Formenschatzes im Tauernfenster. In diesem Workshop gibt der Berufsfotograf und Naturführer Hermann Muigg mit seiner langjährigen Erfahrung Tipps und Tricks, um die diversen Motive ins rechte Licht zu rücken.



Benötigt wird ein gutes, stabiles Stativ sowie ein ND-Filter, wenn möglich in unterschiedlichen Abstufungen für Langzeitbelichtungen, eine Stirnlampe, gutes Schuhwerk, passende Bekleidung sowie Jause & Getränke nach persönlichen Vorlieben.

Tag 1: Treffpunkt und Begrüßung im Naturparkhaus in Ginzling. Dann gemeinsame Auffahrt zum Schleis-Stausee und Wanderung zum Pfitscher Joch mit seinen fotografischen Höhepunkten. Zur Stärkung gibt es ein Abendessen auf dem Pfitscher Joch-Haus. Anschließend Sonnenuntergang, Goldene und Blaue Stunde. Wenn es das Wetter ermöglicht, Nachtfotografie.

Tag 2: Am Morgen Sonnenaufgang mit Blick auf Rotspitze, Hoch- und Griesferner sowie ins Pfitschertal. Abschluss am frühen Nachmittag im Naturparkhaus. Evaluierung des Photoworkshops, auf Wunsch Besuch der neuen Ausstellung „Verborgene Schätze“, Verabschiedung und Heimfahrt.

Termin: 23.-24. September 2023

Anmeldung: willi.seifert@naturpark-zillertal.at

Teilnahmegebühr: EUR 190,- pro Person (ohne Unterkunft und Verpflegung auf dem Pfitscher Joch-Haus)

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; A-6295 Ginzling Nr. 239;

info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at; Tel.: +43(0)5286/5218-1;

Druck: Sterndruck GesmbH

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen).

Interviews: Uwe Schwinghammer (WoPic)

Textbeiträge: Willi Seifert (WS), Katharina Weiskopf (KW), Ramona Steixner (RS), Karin Bauer (KB), Sina Ullrich (SU), Lea Knabl (LK), Veit Kern (VK), Judith Terlizzi (JT), Anne Frank (AF)

Fotos & Grafiken: Land Tirol (Thomas Steinlechner), Flo Smith, Paul Sürth, Hermann Muigg, ÖBf AG (Fred Lindmoser), ÖBf AG (Wolfgang Simlinger), Paul Wechselberger, Franz Handler, TVB Mayrhofen-Hippach, Team Bergsteigerdörfer, Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen, Naturpark Tiroler Lech, Naturpark Kaunergrat, Gerhard Lieb, Andreas Kellerer-Pirklbauer, Neuner

Titelbild: Das neue Naturparkhaus im Bergsteigerdorf Ginzling (© Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen)

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!

Gedruckt nach der Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

